

4°

Uebungsblätter Gedanken an das Klängen
Regierung des -- Herrn Caroli Leopoldi

Mkl f I

2080-4°

Math. f. I
2000-40

Unterthänigste
Bedanken /

Ben der
Klugen Regierung
In
Mancherley Staats - Affairen
Des

Durchlauchtigen Herrn /
Hn. CAROLI
LEOPOLDI,
Herzoge zu Mecklenburg / etc.

Als in
Einer Handschrift freymüthigst
entworffen/
von
Herrn
Aller getreuesten Knecht.



SCHWENN /

Gedruckt bey Sehl. Johann Lemblen / gewesenen Fürstl. Hoff-Buchdr.
nachgelassenen Wittwen.

Im Namen Gottes Amen
Königliche

Landesbibliothek
in Rostock

LEOPOLD
CAROL

Landesbibliothek in Rostock

Im Namen Gottes Amen
Landesbibliothek
in Rostock

Landesbibliothek in Rostock

Landesbibliothek in Rostock



* * * * *

Ein Herzog Fürst und Herr/der Fehler ist zu groß/
Und meine Schwachheit giebt sich mehr als alzublos;
Wenn sie sich ungeschent zu Deinen Purpur waget/
Ein wenig gar zu dreist/ ja fast unangesaget/
Doch unterthänigst sich zu Deinen Füßen legt/
Und von Verwundrung voll/ Dein grosses Thun ertregt.
Zwar weiß ich/ wenn ich mich zu Deinen Thaten wende/
Daß ich mir mein Gesicht durch Dich Du Sonne blende/
Mein dunckeles Gesicht das nur von ferne schaut/
Und Deiner Strahlen Blik nicht alzu sicher traut
Wenn in der Nähe mich/ wie ich nur von weiten/
Da Geist und Sinnen schon fast aus den Grängen schreiten/
Dein lichter Tugend Schein mit Finsterniß bestraft
Und mir/ indem ihr ikt ihr faulen Musen schlast/
Den recht verdinten Lohn vor meine Frechheit schicket/
Weil ich euch aufgeweckt/ dich alzu steif erblicket.
Allein ich weiß auch wohl mein Fürst/ Du zürnest nicht/
Wenn meine Muse ikt Dein Dencken unterbricht;
Und die so matt sie ist mit macht sich zu Dir waget/
Als hättestu ihr längst Erlaubniß zugesaget.
Was dünckt Dich/ kluger Herr/ ich weiß du stimmst mit bey
Daß mein Vermögen schlecht mein Wille rühmlich sey.
Zwar Deine Tugenden noch weiter zu erheben/
Die schon mehr als zu viel in vieler Herzen leben;
Die Klugheit die Dich ziert die jeder an Dich kennt/
Die doch weit prächtiger als der Orion brennt;
Und Deine Großmuth hir nach Würden auszurühmen/
Mit welcher Du gewußt die Hoheit zu verblühen/
Kurz Dein verdientes Lob mit Schrifften zuerböhn/
Mit Schrifften die nicht wehrt daß Du sie solst beschn
Ist noch weit thörigter/ als Eychen auszureissen/
Und mit geschwächter Hand die Wandel Sterne schmeissen.
Allein dis geht noch hin. Mein Fürst erlaub' es nur
Daß ich Dich folgen darf in Deiner Thaten Spur;
Du ehlest zwar zu sehr und läßt mich ganz zurücke;
Doch glaube sicherlich mein größtes Ungelücke
Ist/ daß nicht Neufirchs Geist und Feuer bey mir glimmt/
Und mir zu Deinen Ruhm die schwachen Senten stimmt/
Auf daß ich/ wie Er dort den Brennus Held besunge
Auch Dir/ Durchlauchtigster mit angenehmer Zunge

Ein

Ein muntres Helden Lied mit Müß' erzwingen kan.
 (Ja mein gerechter Wunsch brennt fast vor Eyfer an)
 Mit Mühe sag' ich recht / denn wenn ich mich gesehet
 Und mich bey stiller Nacht an Deinen Thun ergetet.
 Vom Phæbus angereizt und seinen Schein erkündet /
 Und meine Muse denn noch ein und anders findt /
 Wo sich fast unverbhofft die Wörter selbst verknüpfen /
 So möchte sie gewiß von solcher Freude hüpfen /
 Daß eine Zeile doch zu Deinen Lob erdacht;
 Allein wie werd' ich nicht erbärmlich ausgelacht /
 Wenn Deine Thaten stets auch neue sehen lassen /
 Die man so schleunig nicht kan in die Gränzen fassen.
 Dazu so ist es ja der ganzen Welt bekant
 Daß Alexanders Bild Apellens Wunder Hand
 Nur bloß entwerffen kan. Und nur Lisippus wisse
 Wie man an Statuen den Meißel setzen müsse.
 Doch meinstu / Gnädigster / daß ich zu viel gewagt?
 Dein eyfriges Schwerin daß noch beständig plagt /
 Wird stets als ein Magnet durch Deinen Voss gezogen
 Und von der Hoffnung nicht / wie mancher denckt / betrogen
 Ihr deucht / Du Sonne wirst nach aufgeklärter Nacht
 Uns endlich unverbhofft vor Augen wiederbracht.
 So bald durch Deinen Schein das kalte Land erwärmet /
 Wo manch erfrorener Geist aus tollen Eyfer schwärmet /
 Wird unser Horizont hernach durch Dich bekrönt.
 Ich weiß auch daß alsdenn die Flöte heller thönt /
 Die manche lange Nacht Dich zu besingen pflegte /
 Und in der Einsamkeit zwar keinen Lerm erregte /
 Im Herzen aber Dich nur desto höher hielt /
 Drum hat sie bey der Nacht und nicht bey Tag gespielt.
 Alleine solte man die vielen Bogen sehen /
 Worinn ich Dich gerühmt / so würde man gestehen /
 Daß meine Poesie zwar eine Eule sey
 Und ich als jene mich bey finstrer Nacht erfreu;
 Die aber auch verbhofft sie möchte hir auf Erden /
 Aus einer Eule noch zur Nachtigale werden;
 Zur Nachtigale die bey jeder Dämmung singt /
 Daß Garten / Wald und Lust von solchen Thon erklingt /
 Doch biß die Sonne weicht / will ihre Mühe spahren;
 So muß ich Aermster auch bey Deinen Thun verfahren /
 Dis machet mich bey Tag die Augen würcklich blind
 Und ich bin immerfort in einen Labyrinth,

Worinn

Worinn ich mich zum Spott gewiß zu tief verwirre;
 Je mehr ich Dich betracht / je mehr ich mich verirre.
 Denn überhäuffte ich von Dir mein ganzes Blat/
 Mein Blat / das außer Dir gar wenig Zierde hat/
 Und lönte noch dazu wie dorten Maro fichten/
 Was würd' ich wohl damit bey dir August verrichten.
 Zwar dieses Klugheit ist bey Dir mehr als zu viel/
 Ersehte nur das Glück fast ohne Maas und Ziel
 Was es bis dato noch an Ländern darf versagen/
 Du würdest Deinen Ruhm bis an die Sterne tragen.
 Allein wo blieb' ich denn wenn Du so mächtig wärst?
 Was wunder / wenn Du denn durch Lust und Himmel fährst/
 Daß ich mich nicht getrau / Dir weiter nach zu fliegen/
 Der Hochmuth dürffte mich mit Icarum betriegen;
 Mein Wunsch ist wär' ich nur alsdenn den Maro gleich.
 Denn haben was man wünscht ist fast ein Königreich.
 Gewiß ich wolte denn bey aufgewecktern Sinnen
 Denn Beyfall meiner That von jederman gewinnen.
 Ich mahlte Dein Portrait in ewig teutscher Sprach/
 Denn Deine Tugend folgt Dir wie der Schatten nach.
 Ich schriebe / wie Du Dir die Einsamkeit erwähltest/
 Und Dich so Tag als Nacht mit tausend Sorgen quältest/
 So schon von Jugend auf Dein fluger Geist verübt
 Der macht sich auch damit bey aller Welt beliebt.
 Daß weil Du Müß und Schweiß großmühtiglich verlachest/
 So wie ein Adler thut / bey Deinen Jungen wachest.
 Ich ägte in Porphyir und schimmernden Rubin /
 Wie Fleiß und Sorgfalt sich um unser Heil bemühen.
 Denn Fama thut uns dies fast jeden Tag zu wissen/
 Daß Du den Damm der Ruh gleich als ein Strom zerrissen.
 Wie Du / erlauchter Herr so Recht als Gnade liebst/
 Und Deiner Hoheit Pracht dadurch ein Ansehn giebst /
 Und die zwo Tugenden / so Dich mein Fürst umkränzen
 Und gleichwie Sonn und Mond am heitren Himmel glänzen.
 Die lässest Du bey Dir in gleicher Wage stehn/
 Und neigt sich eine ja / vor Recht nur Gnad' ergeben.
 Und also gleichest du den theuren Diamanten/
 Weil schon die Tugenden aus Deinen Augen branten/
 Eh noch Dein muntre Geist die Kinder Schuh vertrat/
 Die nun die Gottes - Frucht recht hell geschliffen hat.
 Dein Sonnen - Strahl kan noch / wie Du wohl wünscht / nicht brennen /
 Vielweniger sein Licht uns halb erfroren gönnen/
Weil

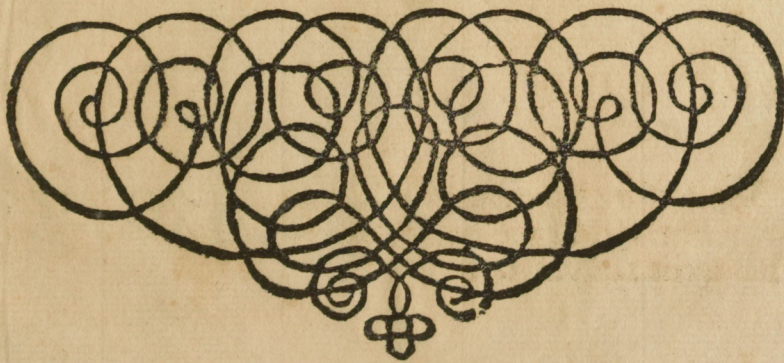
Weil unsre Stadt bisher die rauhe Winters-Zeit /
 Mit Nebel und mit Schnee erbärmlich über streut.
 Dazu verbieten Dir die Ungehorsams Wellen/
 Daß nie der Tag bey uns genugsam kan erhellen.
 Ich schmeichle wahrlich nicht. Denn was ich aufgesetzt.
 Sind Worte die Dein Thun vor recht und billig schätzt.
 Dein Thun so ewig blüht wenn mich der Moder decket/
 Dein Thun so keine Zeit noch Maas noch Grängen steckt.
 Du lebest bloß durch Dich. Viel lobens brauchstu nicht/
 Woran es weder igt noch künstig Dir gebricht.
 Und kanstu sicherlich von meinen Tichten hoffen/
 Daß ich beglückt genug wenn ich Dich nur getroffen/
 Ich streiche nicht Dein Lob mit falschen Farben an/
 Und freue mich daß ich die Wahrheit schreiben kan.
 Ich der ich Demuths voll schon oft zu schliessen dencke/
 Und mich nur immermehr auf neue Wege lencke/
 Denn Deiner Tugend-Strahl hat mich so sehr erhitzt/
 Daß ich wie mancher sonst hieben gar nichts geschwigt;
 Und endlich durst ich auch nicht frembde Schrifften borgen.
 Doch halt/ mein Fürst / halt ein/ was wiltu immer sorgen/
 Ach liebe Dich um uns / und Dich weil wir getreu/
 So geht die Kummernuß und unsre Furcht vorbey.
 Daß Deine Lebens-Sonn zu bald nach Westen eilet/
 Und wie Quintillus (*) sich zwar zeigt/ doch nicht verweilet.
 O Held! ich dencke viel/ und schreibe wenig auf/
 Und wundre mich noch mehr bey Deinen Lebens-Lauf.
 Was wirstu mit der Zeit. Ach schade daß die Seyten/
 So igo ungestimmt / die grosse Seltenheiten/
 Die an und in Dir sind/ alsdenn verschweigen soll/
 Wovon Dein Mecklenburg an allen Ecken voll.
 Ach möchte meine Kunst nicht unvollkommen bleiben/
 So wolt' ich manches Lied von Deiner Klugheit schreiben.
 Die wie die Aloë nur immer höher steigt/
 Da meine Poesie indes sich abwärts neigt.

Und

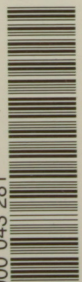
(*) Von diesen Tugendhaften Kayser / der nur wenig Zeit zu aller
 Lebewesen die Crone trug hatte das Oraculum gesagt: Ostendunt
 hunc terris tantum fata.

Und wenn Du denn beglückt den Gipfel überstiegen/
 Alsdenn Dein Rostock muß zu Deinen Füßen liegen/
 So wünsch' ich daß wie Du in Wahrheit längst verdient/
 Dir Deiner Ahnen Cron in Enckeln wieder grünt.
 Was fragstu wieder grünt? Ja ja dis nicht alleine/
 Ich denck' daß vieles schon in Dir noch wieder scheine/
 Woran man denn erkennt / daß Dein Haus höher steigt;
 So mir nicht/ **Edler Brinck** / umsonst Dein Titul zeigt.
 Hierinnen hab' ich was nicht sonder Deutung funden/
 Nachdem ich Wort und Klang auf andre Art verbunden/
 Weil nun des Himmels Schluß ja gar nicht triegen kan/
 So höre dessen Spruch in der Versehung an: (**)
O Land Dein kluger Fürst / soll endlich noch auf Erden/
 So wie der Sternenburg von Pragt zur Sonne werden;
 (Und dieses ist sein Trost) Er sorget schon vor Dich.
 So grüne denn/ mein Fürst / ich lebe kümmerlich.
 Doch lieb' ich Dich wie vor/ solt ich auch elend bleiben/
 Kan ich nur künfftig hin Dein wahres Lob beschreiben/
 Ja hiesestu mich gleich zum kalten Zembla gehn/
 So soll mein matter Vers hir Deinen Ruhm erhöhn/
 Den Vorsatz brech' ich nicht. Du machst die Thaten zeigen/
 Ich kan/ so schlecht ich bin/ hizu unmöglich schweigen.

(**) Dis Anagramma findet sich verwunderns würdig in Ihro Hoch-
 Fürstl. Durchl. Titul / und Nahmen:
 Es grünt CAROLUS LEOPOLDUS, Herzog in Mecklenbourg / Fürst
 derer Wenden/ Graf in Schwerin/ undt Herz von den Rostocki-
 schen Lande.



LBMV Schwerin 33
000 043 281



rinn ich mich zum Spott gewiß zu tief verwirre;
 mehr ich Dich betracht/ je mehr ich mich verirre.
 Denn überhäuffte ich von Dir mein gankes Blat/
 Mein Blat/ das außer Dir gar wenig Zierde hat/
 könte noch dazu wie dorten Maro fichten/
 s würd' ich wohl damit bey dir August verrichten.
 Zwar dieses Klugheit ist bey Dir mehr als zu viel/
 Ersekte nur das Glück fast ohne Maasß und Ziel
 s es biß dato noch an Ländern darf versagen/
 würdest Deinen Ruhm biß an die Sterne tragen.
 Allein wo blieb' ich denn wenn Du so mächtig wärst?
 Was wunder/ wenn Du denn durch Lust und Himmel fährst/
 ich mich nicht getrau/ Dir weiter nach zu fliegen/
 Hochmuth dürffte mich mit Icarum betriegen;
 Mein Wunsch ist war' ich nur alsdenn den Maro gleich.
 Denn haben was man wünscht ist fast ein Königreich.
 biß ich wolte denn bey aufgewecktern Sinnen
 n Beyfall meiner That von jederman gewinnen.
 lte Dein Portrait in ewig teutscher Sprach/
 ine Tugend folgt Dir wie der Schatten nach.
 wie Du Dir die Einsamkeit ertwehlest/
 ig als Nacht mit tausend Sorgen quälest/
 von Jugend auf Dein kluger Geist verübt
 ht sich auch damit bey aller Welt beliebt.
 Müß und Schweiß großmühtiglich verlachest/
 ler thut/ bey Deinen Jungen wachest.
 in Vorphir und schimmernden Rubin/
 ß und Sorgfalt sich um unser Heil bemühen.
 ut uns dies fast jeden Tag zu wissen/
 damm der Ruh gleich als ein Strom zerrissen.
 / erlauchter Herr so Recht als Gnade liebst/
 er Hoheit Bracht dadurch ein Ansehn giebst/
 ugenden/ so Dich mein Mürst umfrängen
 Sonn und Mond am heitren Himmel glänken.
 st Du bey Dir in gleicher Wage stehn/
 t sich eine ja/ vor Recht nur Gnad' ergehn.
 bestu den theuren Diamanten/
 e Tugenden aus Deinen Augen branten/
 Dein muntre Geist die Kinder Schuh vertrat/
 die Gottes Frucht recht hell geschliffen hat.
 Strahl kan noch/ wie Du wohl wünscht/ nicht brennen/
 in Licht uns halb erfrore gönnen/ Weil

